Josef A. Seleger : Porträt eines Pioniers zwischen berufspolitischem Engagement und gestalterischer Behutsamkeit

Autor(en): **Lerch, Gabi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **44 (2005)**

Heft 3: **Alltagslandschaften = Paysages ordinaires**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-139336

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

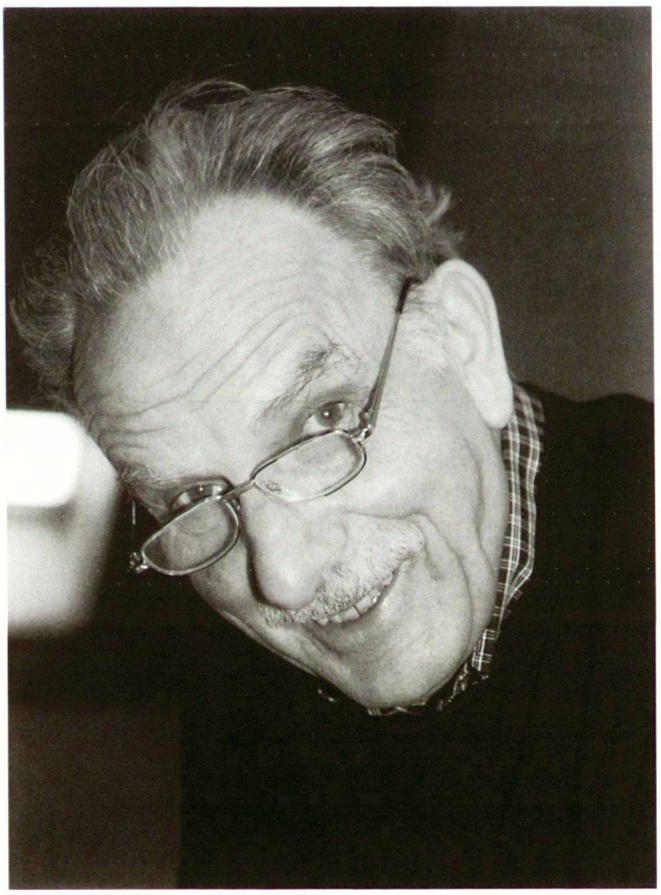
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Porträt eines Pioniers zwischen berufspolitischem Engagement und gestalterischer Behutsamkeit



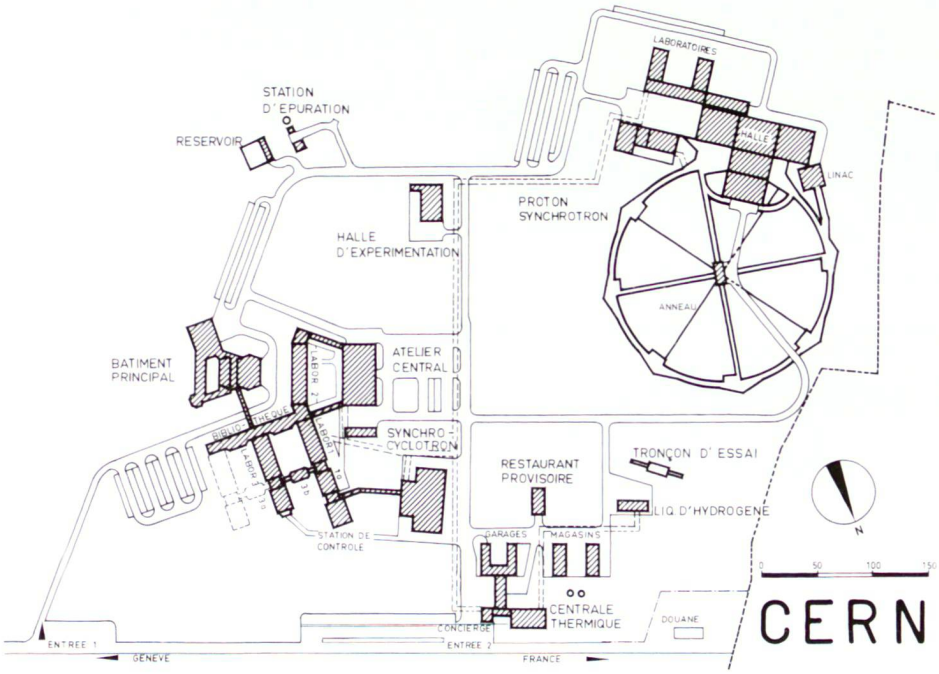
Josef A. Seleger

Foto: Patrick Gysler, Hausen a. A.

Auch wenn man glauben könnte, dass bescheidene Zurückhaltung und hartnäckiger Kampfgeist sich ausschliessen, finden wir in der Arbeit von Josef A. Seleger, dem heute 79-jährigen Landschaftsarchitekten, beides vereint. Ausstrahlen, wie er selber sagt, wollte er mit seiner Tätigkeit – nicht in erster Linie um der eigenen Bekanntheit willen, sondern um den Berufsstand des «beratenden Gartenarchitekten» aus seinem Mauerblümchen-Dasein zu befreien.

Die Europäische Organisation für Kernforschung CERN bei Genf ist sicherlich vielen ein Begriff, doch werden wohl die wenigsten davon Kenntnis haben, dass sich hinter dem weltweit grössten Forschungszentrum der Teilchenphysik auch ein bedeutendes Werk der Landschaftsarchitektur verbirgt. Damals, knapp dreissigjährig, wurde Josef Seleger in Zusammenarbeit mit dem Architekten R. Steiger (Büro Haefeli, Moser, Steiger in Zürich) mit der gesamten Umgebungsgestaltung des CERN betraut. Neben der Berücksichtigung des vorhandenen Baumbestandes sowie minimalen Eingriffen, um möglichen Erweiterungen Raum zu lassen, stand die Inszenierung des Proton-Synchrotons, einer radförmigen Teilchenbeschleuniger-Bahn mit einem Durchmesser von über 200 Metern, im Zentrum. Präzis geformte Schutzwälle, aufgrund der schiefen Ebene des Geländes bis zu sechs Meter hoch, ergaben eine prägnante geometrische Erdformation als Wahrzeichen für die Genf anfliegenden Flugzeuge. Und dies bevor Ernst Cramer mit seinen berühmten Erdpyramiden im «Poetischen Garten» die Landschaftsarchitektur an der ersten Schweizerischen Gartenbauausstellung G59 nachhaltig auf den Kopf stellte, weil er sich von der Auffassung des modernen Gartens löste, möglichst natürlicher Rahmen für die Architektur zu sein. Das CERN kann durchaus als Initialprojekt für die Entwicklung seines Geschäfts angeschaut werden, «auch wenn durch die Konzentration auf diesen Auftrag die Entwicklung des Büros in Zürich etwas zu kurz kam».

Wie kam es überhaupt zu dem mutigen Schritt des erst 28-jährigen Josef Seleger, sich 1954 als Planer selbstständig zu machen – in einer Zeit, als es noch kaum «beratende Gartenarchitekten» gab? Selegers fünfzehn Jahre älterer Bruder Robert, der nach dem Tod des Vaters die Familiengärtnerei übernommen hatte und sich für seinen jüngeren Bruder verantwortlich fühlte, hatte ihn zu sich in die Lehre genommen, um den nunmehr mittelgrossen Betrieb gemeinsam zu führen. Nach Volontariatsjahren in St. Gallen bei Buchmüller und Wartmann und in Genf bei Willy Jacquet sowie dem Besuch des Jahreskurses an der Gartenbauschule Oeschberg und der Abendhandelsschule in Zürich scheiterte die zweijährige Zusammenarbeit mit dem Bruder. Seleger analysiert: «Wir waren charakterlich völlig verschieden. Robert war der Volldampf-Geschäftstyp und ich eher der planerisch Interessierte.» Diese Erkenntnis bewog Josef Seleger, sich seiner wahren Leidenschaft zu widmen und ein Büro für Grünplanung zu gründen, obwohl er seine fehlende Hochschulausbildung als Mangel wahrnahm. Die meisten Ausbildungsstätten in Deutschland waren nach dem Zweiten Weltkrieg noch nicht wieder aufgebaut, und in der Schweiz war man weit davon entfernt, einen Lehrgang in Landschaftsarchitektur an-



Schematische Übersicht von CERN um 1960.

zubieten, so dass er die Ausbildungslücken unter anderem mit Vorlesungen an der ETH und der Kunstgewerbeschule zu schliessen versuchte. Seleger war schon früh interessiertes Mitglied bei der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung VLP und dem Schweizerischen Verband der Strassen- und Verkehrsfachleute VSS. 1963 erfolgte die Aufnahme in den Bund Schweizerischer Gartengestalter BSG (heute BSLA) und 1970 in den Schweizerischen Werkbund SWB. «Genügend Arbeit war von Anfang vorhanden, ohne dass ich mich hätte empfehlen müssen. Das wäre für mich ein Gräuel gewesen», kommentiert Seleger seine Planungstätigkeit. Von Beginn weg strukturierte er sein Büro bewusst: Er hatte nie mehr als zwei oder drei Angestellte und wehrte sich dagegen, die Leute nur kurzfristig einzustellen, wie es heute in der Branche üblich ist. Seine wichtigste Mitarbeiterin Susanne Scheller stand ihm über 30 Jahre zur Seite. «Ich wollte meinen Mitarbeitern etwas mitgeben, meinen Kunden etwas zurückgeben», war sein Motto. Grundsätzlich war ihm Kollegialität sehr wichtig und er bedauerte, dass unter seinesgleichen kaum Kommunikation stattfand.

Grösstes Verdienst Selegers war die Bewusstseinsarbeit, die er – meist ehrenamtlich – für seinen Berufsstand leistete. Obwohl er sich nicht gerne exponiert, kämpfte er öffentlich für die Anerkennung des Landschaftsarchitekten. «Wir müssen uns bekannt machen – für die Jungen. Wir sind diejenigen, die Gestaltung mit technischem und pflanzlichem Know-how zu verbinden wissen und weder durch einen Gärtner noch einen Architekten zu ersetzen sind.» Gegen diese beiden starken Berufsfronten kämpfte er an, weil die einen über so genannte Gratisplanungen dem Landschaftsarchitekten Arbeit wegschnappten, die anderen ihn in der Planung erst gar nicht berücksichtigten. Die unsolidarische Haltung der Gärtner quittierte Seleger mit dem Austritt aus dem Gärtnermeisterverband, obwohl er sich dort lange Zeit als Obmann der Berufsbildungskommission für eine bessere Ausbildung der Gärtner eingesetzt hatte. «Nur die dümmsten Kälber wählen ihre Metzger selber», kommentierte er seinen Abgang.

Im BSG stellte er seine Mitarbeit unter anderem in der Fach-, der Friedhof- und der Honorarkommission zur Verfügung. Neben Aktivitäten in der Gemeinde Hausen am Albis, wo er seit über 30 Jahren wohnt, ist sicherlich die Gründung der Regionalgruppe Zürich Anfang der 70er Jahre zu erwähnen, der ersten innerhalb des BSG, die er bis vor etwa zehn Jahren als Obmann leitete. Bei der Verbandsarbeit fühlte er sich vor allem

Im Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur des Instituts für Geschichte und Theorie der Landschaftsarchitektur GTLA an der Hochschule für Technik in Rapperswil HTL wurden während 23 Jahren die Nachlässe von 20 Landschaftsarchitekten gesammelt. Die Bestände sind im Besitz der Schweizerischen Stiftung für Landschaftsarchitektur SLA. Darunter befindet sich auch das Werk von Josef A. Seleger, der 2003 seine Pläne und Bauakten dem Archiv übergeben hat. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des GTLA führen – neben der Auswertung der gesammelten Nachlässe – regelmässig Interviews mit Landschaftsarchitekten der «Pioniergeneration» durch, um auch mündlich überliefertes Wissen zu sichern. Für anthos bearbeiten sie Porträts dieser Landschaftsarchitekten, die in lockerer Folge erscheinen. (www.gtla.hsr.ch)

Friedhof Affoltern a. A.: Selegers Lieblingsbaum Koelreuteria paniculata mit Urnennischenwand im Hintergrund; Detail der Urnennischenwand mit von Seleger entworfenen Norm-Elementen, System SEGA; von Seleger entworfene Wasserzapfstelle, System SEGA (www.segavertrieb.ch)

Fotos: Gabi Lerch

vom Landschaftsarchitekten Peter Ammann und dem Gartenbauer Georg Boesch unterstützt. Um die schwerfällige Beschluss-Struktur des BSG zu umgehen, organisierte Seleger die Regionalgruppe so, dass schnell auf städtebauliche Probleme, wie zum Beispiel die Y-Debatte, reagiert werden konnte.

Trotz seines berufspolitischen Engagements vernachlässigte er seine eigene Bürotätigkeit nicht, obwohl Seleger heute meint, dass er mit seinem Büro ‹Seleger Grünplanung› ohne die vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten wohl mehr Erfolg hätte haben können. 1999 erfolgte eine Verjüngung durch den Zusammenschluss mit Rolf Bütikofer zur ‹Bütikofer + Seleger Grünplanung GmbH› in Adliswil, die nach Selegers Rückzug im Jahr 2004 unter dem Namen ‹Bütikofer Schaffrath Landschaftsarchitekten GmbH› weitergeführt wird.

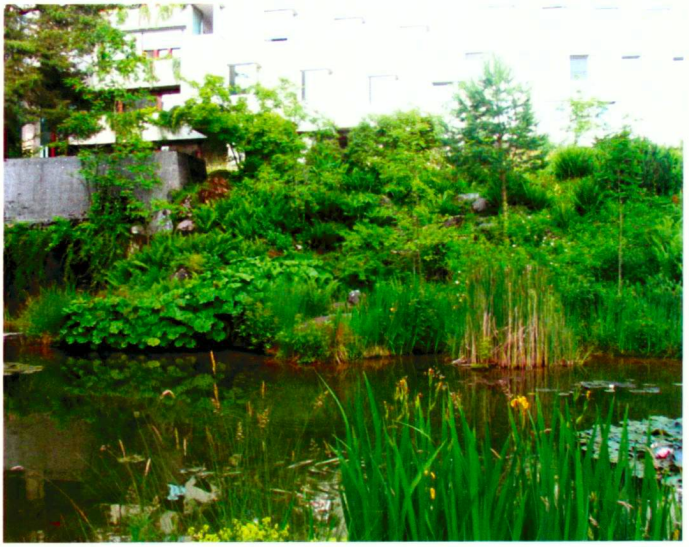
Es ist kein Geheimnis, dass er für den damaligen Chef des Zürcher Gartenbauamtes, Pierre Zbinden, ein rotes Tuch war und ihm öffentliche Aufträge der Stadt Zürich bis auf einen einzigen (Sportanlage Heerenschürli) verwehrt blieben. Dafür realisierte er unter anderem über 20 Friedhöfe, plante Sport- und Freizeitanlagen sowie Umgebungen von Einfamilienhaus- und Mehrfamilienhaussiedlungen, gestaltete das Südportal beim Milchbucktunnel der N1 in Zürich, den Stadtpark Wil sowie die Grünanlagen zum Erweiterungsbau der Schweizerischen Rückversicherungs-Gesellschaft in Zürich (durch Vogt Landschaftsarchitekten erneuert). Auch war er Grünberater etlicher Gemeinden – insbesondere bei strittigen Baumbeurteilungen – und beschäftigte sich mit gartendenkmalpflegerischen Aufgaben wie der Gesamtrenovation der Gärten der Siedlung Neubühl in Zürich und der Villa Diana in Thalwil. Beide Anlagen betreut er auch heute noch. Nicht unerwähnt bleiben soll die vor allem künstlerische Mitarbeit von Ursula Seleger-Hansen, die für fünf Friedhöfe schmiedeeiserne Tore entwarf sowie die traditionellen Weihnachts- und Neujahrskarten des Büros mitgestaltete.

So pointiert Seleger seine politische Haltung vertrat, so bescheiden äussert er sich zu seinen gestalterischen Fähigkeiten: «Ich war nie der bahnbrechend künstlerische, spektakuläre Gestalter. Technisch musste es stimmen und dem Nutzer gerecht werden – die Funktion kam bei mir vor der Ästhetik. Viele meiner Projekte haben sich bewährt und sind heute noch in Originalform zu sehen.» Trotzdem ist er von gestalterisch innovativen Landschaftsarchitekten fasziniert: «Es braucht die kreativen Köpfe. Sie öffnen einem den Horizont.»

Dass sich hinter dem präzisen Techniker, der die modernsten Materialen und Methoden auszuschöpfen versuchte, auch ein feinfühliger, intuitiver Gestalter verbirgt, zeigt die Freiraumgestaltung des Lassalle-Hauses Bad Schönbrunn in Edlibach im Kanton Zug. 1929 wurde das ehemalige Kurhaus von den Jesuiten als Exerzitienhaus übernommen. Heute ist Bad Schönbrunn mit dem Bau eines Bildungshauses im Jahr 1970 durch den Architekten André M. Studer insbesondere ein ‹Zentrum für Spiritualität, Dialog und Verantwortung›. «Die Dimensionen des Gebäudes sind nach Prinzipien der Harmonielehre entworfen. Sobald man das Haus betritt, beginnt es zu tönen. Diese harmonischen Klänge versuchte ich in den Aussenraum hinauszutragen», erzählt Seleger, «zudem war ich inspiriert von der Ausstrahlung des Ortes, von seiner pflanzlichen und baulichen Geschichte.» Für Bewohner und Besucher schuf er nuancierte Begegnungs- und Rückzugsorte: vom abgesenkten, umwallten Meditationsraum über ruhige Sitzplätze bis hin zur Dachterrasse mit Blick auf die fantastische Voralpenkulisse. Drei Wege erschliessen das stark coupierte Gelände und sind so ausgestaltet, dass sie nie in ihrer vollen Länge sichtbar werden.

Es ist sicherlich kein Zufall, dass Josef Seleger gerade dieses Projekt, für dessen Unterhalt er weiterhin verantwortlich ist, so am Herzen liegt, wo es um das Thema der Versenkung geht. Wie in keinem anderen Projekt wird hier sichtbar, wie er einen Ort zu lesen weiss. Ohne sich mit schriller Effekthascherei in Szene zu setzen, verzichtet er bewusst auf oberflächliche Eingriffe – zugunsten von stimmungsvollen, technisch sauber ausgestalteten Räumen.

Gabi Lerch, Mitarbeiterin GTLA

Lassalle-Haus: Blick auf das Bildungszentrum und die wallartige Terrainmodellierung; Meditationsraum mit Wasserbecken und Skulptur; Eingangssituation mit Moorbeetbepflanzung; Blick auf den Weiher mit üppiger Staudenbepflanzung.

Fotos: Gabi Lerch